Werk

Titel: Rezensionen

Ort: Berlin

Jahr: 1924

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?827940653_0028|LOG_0024

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Rezensionen.

Ludwig Coellen, Der Stil in der bildenden Kunst. Arkaden-Verlag. Traisa-Darmstadt.

In seinem schwer geschriebenen, ziemlich heraklitisch gehaltenen Werk kommt der Verfasser nach der Voraussetzung, daß Weltbegriffe einer Zeit und ihr Kunststil sich notwendig beeinflussen, zur Aufstellung verschiedener Stilgesetze: Raumtotalität: Der sich erzeugende Raum kann Fläche, Individualraum, begrenzter Teilraum und unbegrenzter Allgemeinraum sein. Daraus leitet er vier Möglichkeiten künstlerischer Flächenerzeugung usw. ab. In jedem Stil ist eine der vier Raumarten als Äquivalent des Unendlichkeitspols im zugehörigen Weltbegriff die den Stil bestimmende Raumtotalität. Die Raumtotalität des Stils hebt den Totalraum der niedrigen Kunstarten auf, indem sie sich mittelbar an ihm als Stilcharakteristik äußert. In dieser dunklen Sprache geht es fort. Wesentlich und allgemein wertvoll an all dieser wohl etwas induktiv willkürlichen Kunstmetaphysik scheint mir nicht der erste theoretische, sondern der zweite, an den Stilepochen exemplifizierende Teil, der eine Fülle nicht nur von Wissen, sondern von ästhetischer Einfühlung und geschichtspsychologischer Ausdeutung bringt, ob vom alten Rom, vom romanischen oder gotischen Stil die Rede ist, Eine Fülle von Abbildungen ziert das schön ausgestattete, gedankenschwere Buch, das in seiner philosophierenden Versenkung eine willkommene Ergänzung zu den Kunstgeschichten alten Stils bildet, wo neben der Kunst die übrige Welt verschwand und eine schwebende oder schwimmende Kunstinsel utopisch im Leeren erschien, ohne Zusammenhang mit dem Geistesleben der Epoche. Ob die aufgestellten Gesetze Geltung haben werden, steht sehr dahin; derartige Konstruktionen haben etwas Willkürliches an sich; der hohe Klang dieser Sätze verbürgt nicht immer die absolute Neuheit der Ideen. C. Fries.

Gustav Wyneken, Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze. Erstes bis drittes Tausend. Jena, Eugen Diederichs, 1919. 271 S. 8 M.

In den letzten Jahrzehnten machte sich ganz allgemein eine Bestrebung geltend, welche sich gegen die zunehmende Rationalisierung und Mechanisierung des Lebens wandte. Es wuchs der Kreis derer, die empfanden, daß das Leben nicht rein rational aufzulösen sei, daß es in seinem tiefsten Inneren einen irrationalen Kern habe, den man wohl erleben, fühlen, ahnen könne, den man aber rein verstandesmäßig nicht zu erfassen vermag. Die Philosophie, die lange Zeit für abgetan gehalten war, gewann wieder an Boden, und naturgemäß waren es gerade die irrationalen philosophischen Richtungen, die in den Reihen

jenes Kreises Anhängerschaft fanden. In engstem Zusammenhange damit pflegte man die Kunst; eine neue Mystik kam auf, das religiöse Gefühl erstarkte wieder, man suchte den Weg zur Einfachheit und Natürlichkeit — und damit auch zur Natur — zurück.

Gerade auf die Jugend machte diese ganze Bewegung den allergrößten Eindruck, gerade hier fand sie Anhang. Das kann nicht Wunder nehmen, denn die Jugend ist von vornherein viel mehr auf das Gefühl gestellt als das reifere Alter. Damit aber begann sich die Jugend zu empören gegen all das Beengende und Beschränkende ihres Lebens. Die Schule, die ganz einseitig auf eine Bildung der intellektuellen Funktionen eingerichtet war, mußte den lebhaftesten Widerspruch in ihr wach rufen, die Unterordnung unter die bestehenden Verhältnisse wurde als unerträglich empfunden, man wollte nicht länger der Anhängsel der alten Generation, nicht nur Zukunft, sondern auch Gegenwart sein. Darin lag etwas ungemein Unbefriedigendes, daß man der Jugend ein Eigenleben nicht zuerkannte, sondern in ihr nur die kommende Generation sah, die die Kultur der alten übernehmen und fortführen sollte. In der Jugend aber regte sich der Wunsch, ihr Leben zu leben, nur Jugend zu sein.

Die erste Erfüllung fand das Ringen der Jugend im Wandervogel. Hier war es der Trieb zur Natur, zur Einfachheit, zum Volke, und ein nicht wegzuleugnender sentimentaler Zug lag über dem Ganzen. Der Wandervogel hat als erster Ausdruck dieser Bewegung die allergrößte Bedeutung, hier kam die Jugend zum ersten Male zu ihrem Recht. Was aber in der Jugend lebendig war, das suchte auch noch nach einem anderen Ausdruck, die Jugend wollte auch in der Öffentlichkeit Gehör finden, sie wollte nicht nur im geheimen Front machen gegen das, was ihr überlebt und ihrer eigenen Entwicklung feindlich schien, sie wollte all das offen bekennen; sie wollte an der Schaffung eines neuen Lebensstils, der dann ihr Lebensstil sein sollte, mitarbeiten, und aus dieser Stimmung heraus entstand der „Anfang", jene Zeitschrift, die seinerzeit auf so viel Widerspruch und Mißverständnis gestoßen war.

Gustav Wyneken war einer der ersten und der energischste Vorkämpfer der Jugendbewegung. Wyneken kommt von Lietz her, gegen den er aber im ersten Teil seines vorliegenden Werkes scharf Stellung nimmt. Lietz begnüge sich mit kleinen Reformen, er sei ein unklarer Kopf, der eigentlich nicht recht wisse, was er wolle, der ein eigenes Programm überhaupt nicht habe, sondern überall und stets zu Kompromissen neige. Mit Reformen aber sei gar nichts auszurichten, so meint Wyneken, man müsse etwas Neues, einen prinzipiell neuen Schultypus schaffen, und diesen glaubt er in der freien Schulgemeinde gefunden zu haben. Er wirft Lietz — in einer nicht immer sehr erfreulichen und, wie ich finde, nicht immer rein sachlichen Polemik — vor, daß sein Werk ganz und gar auf seine Persönlichkeit gestellt sei, während die freie Schulgemeinde auch unabhängig von ihrem Schöpfer zu existieren, in dessen Geiste zu bestehen vermöge. Die Entwicklung

hat dem (wie Wyneken übrigens auch selbst in einer Anmerkung zugibt) nicht Recht gegeben, aber nicht alle Schüler der freien Schulgemeinde sich mit Wyneken einverstanden erklären, das hat übrigens, wie hinzugefügt sei, die neueste Entwicklung ergeben, wie je überhaupt in der Jugendbewegung nicht nur eine Bewegung für, sondern auch eine gegen Wyneken vorhanden ist,

Was Wyneken erstrebt, das ist, die Schule wieder in den Mittelpunkt des Lebens der Jugend zu stellen. Das läßt sich durch irgendwelche Wandlungen der heutigen Schule durchaus nicht erreichen, nur die freie Schulgemeinde, die nicht irgendeine Experimentier- und Versuchsschule sein, sondern welche die Verwirlichung einer Idee darstellen soll, vermag das zu leisten. Wyneken betont immer und überall seinen Anteil und sein Werk, die Bedeutung seiner Persönlichkeit, auch er knüpft an die vorhandenen Reformbewegungen an, auch er wird getragen von dem Geist der ganzen Zeit. Es ist auch hier die Reaktion gegen die zu weit gehende Rationalisierung und Mechanisierung des Lebens, die sich darin ausdrückt, daß er das Gefühl, das Unbewußte in ihrer Bedeutung erkennt, und daß er in den Mittelpunkt des Lebens und der Erziehung die Kunst stellen will. Letzten Endes sind wohl auch für ihn — wie für Blüher — die Beziehungen der Schüler untereinander und mit dem Lehrer als erotische aufzufassen, eine Auffassung, gegen die wir uns mit aller Entschiedenheit wenden müssen. Auch noch etwas anderes folgt aus der allgemeinen Zeitstimmung; Wyneken wendet sich gegen „das unvermeidliche Schicksal begrifflicher Systematisierung" seiner Anschauungen, und diese Negierung des Systems teilt er mit einer großen Anzahl neueren Philosophen — ich nenne an dieser Stelle nur zwei Namen: Simmel und Bergson, die beide nicht unbeeinflußt von Nietzsche geblieben sind — die das Wesen des Lebens eben in einem Prozeß sehen, einem Prozeß, der jeder starren Form, wie das System sie darstellt, widerstrebt. Im Wesen des Lebendigen liege es eben gerade, daß es sich nicht in Formen pressen läßt. Es kann uns daher auch nicht wundernehmen, daß Wyneken eigentlich nie eine systematische Darstellung seiner Anschauungen versucht hat, sondern überall, in innigster Beziehung mit dem Leben, dieses selbst anschaulich zu schildern und darzustellen unternimmt, wobei er zahlreiche Vergleiche und Bilder heranzieht. Daß Wyneken so innige Beziehungen zur gesamten Jugendbewegung, auf die er zwar einen großen Einfluß gewonnen hat und ausübt, die aber doch auch wieder von ihm unabhängig ist, hat, daß seine Anschauungen hier so viele begeisterte Anhänger haben, das liegt daran, daß beide die gleichen Wurzeln besitzen. Und diese sehen wir eben in dem Kulturwillen unserer Zeit, in der mächtigen Welle irrationaler philosophischer Strömungen, in der Reaktion gegen die Rationalisierung und Mechanisierung des Lebens, in dem neuen Lebensgefühl, das eben das Leben selbst, das Leben als Prozeß (etwa im Sinne Bergsons) in den Mittelpunkt stellt. Erich Stern, Gießen.

Gedruckt bei A. W. Hayn's Erben, Potsdam